

## Es geht dem End' zu, und das hat schon angefangen

Das ist nicht der letzte Krieg, denn dann wird bald wieder einer sein und dann kommt der letzte. Einer ist schrecklicher als der andere. Der erste Krieg ist verloren für die Deutschen, er wird ins fünfte Jahr gehen, dann kommt Revolution.

Die aber kommt nicht recht zum Ausbruch, der eine geht, der andere kommt. Und reich werden d' Leut'. Alles wird Millionär. Und soviel Geld gibt's, dass man's beim Fenster rauswirft, und niemand klaubt's auf. Nach dem ersten Weltenbrand meint man, Ruh' ist's, ist aber keine. In dieser Zeit wird der Antichrist geboren im äußersten Russland von einer Jüdin.

An dem Tag, wo Markustag auf Ostern fällt, kommt ein Mann aus der niederen Stufe und macht alles gleich in Deutschland. Und die Leut' haben nichts mehr zu reden; und zwar mit einer Strenge, dass es ihnen das Wasser bei allen Fugen raustreibt. Um diese Zeit wird das Recht zu Unrecht. Jeden Tag gibt es neue Gesetze, und viele werden dadurch manches erleben oder gar sterben. Die Gescheitheit wird nichts mehr nutz sein und sie ist vergessen. Die Kleinen fangen den Krieg an, und der Große über'm Wasser macht ihn aus. Der Krieg selbst endet schlecht für diesen Mann und seinen Anhang. Und das Volk steht da.

Ich sehe in der nächsten Umgebung hohe, himmelhohe Häuser mit Dutzenden von Fenstern übereinander. Alles baut, nix wie baut wird, ganze Reihe werden gebaut. Die Leut' richten sich ein, als ob's nimmer fort wollten. Aber dann wird abgeräumt. Mit dem Glauben geht's bergab und alles wird verdreht. In der Kirche spielen sie Tanzmusik und der Pfarrer singt mit. Dann tanzen's auch noch, aber draußen wird das Himmelszeichen stehen, das den Anfang vom Unheil ankündigt.

Es geht gegen Norden ein Schein, wie ihn noch nie jemand erlebt hat. Und dann wird ringsum das Feuer aufgehen. Wenn d' Leut' von der Bank fallen, wie die Fliegen von der Wand, beginnt die letzte Zeit. Sie wird furchtbar sein.

Ich sehe Priester mit langen weißen Haaren tot auf dem Boden liegen. Wer das Essen vor sich hat, darf es nicht essen, weil es sein Tod ist. Und wer das Wasser im Grandl hat, der darf es nicht trinken, weil es auch sein Tod ist. Wenn sie kommen, muss man davonlaufen, was man kann und als Mundvorrat Brot mitnehmen. Wer drei Laib Brot dabei hat und beim Laufen einen verliert, darf sich nicht bücken darum: so eilig ist es. Und wenn man den zweiten verliert, muss man ihn auch hinten lassen, denn man kann's auch mit einem Laib aushalten, weil es nicht lang dauern wird.

Die Luft frisst sich in die Haut wie ein Gift, Man muss alles anlegen, was man an Gewand hat und darf das Nasenspitzel nicht rausschauen lassen. Lang dauert's nicht. Die Inseln an der Küste gehen unten, weil das Wasser ganz wild ist. Ich sehe große Löcher im Meer, die fallen wieder zu, wenn die riesigen Wellen zurückkommen.

Dann schaut euch den Wald an! Er wird Löcher haben wie des Bettelmanns Rock! Auf'd Nacht schaut einer vom Berg über den Wald hin und sieht kein einziges Licht mehr. Wenn einer in der Dämmerung einen Kranawitterstrauch sieht, geht er drauf zu, um zu seh'n, ob's nicht ein Mensch ist. So wenig sind noch da.

Kein Mensch will's glauben und doch ist's wahr.

***Prophezeiungen des Mühlhiasl  
Mathias Lang 1753/5 – 1809/25***

*Zusammengestellt von Oliver Herbrich für den Film  
„Das stolze und traurige Leben des Mathias Kneißl“*